

Blind auf 8848 Meter

Trotz Erblindung will der Lienzer Andreas Holzer nächstes Jahr auf den höchsten Berg der Welt – den Mount Everest.

Von Christof Strasser

Lienz – Während die einen ohne Brille bereits in ihrer eigenen Wohnung die Orientierung verlieren, klettert der blinde Osttiroler Andreas Holzer von Gipfel zu Gipfel. Die sieben höchsten auf den sieben Kontinenten, die „Seven Summits“, hat sich der von Geburt an blinde Extrembergsteiger zum Ziel gesetzt; fünf davon hat der Tristacher bereits in Angriff genommen – und erfolgreich bestiegen:

den Kilimanjaro (5895 Meter), höchsten Berg Afrikas; den Elbrus, höchsten Berg Europas (5642 Meter/Russland); den Aconcagua (6962 Meter/Argentinien); die Carstensz Pyramide (4884 Meter/Ozeanien); den höchsten Berg Nordamerikas, den arktisch kalten Mount McKinley in Alaska (6194 Meter). Von den „Seven Summits“ fehlen Andy Holzer noch zwei.

Im vergangenen Jahr versuchte sich Holzer an seinem ersten Achttausender: Er wollte den 8201 Meter hohen Cho Oyu an der Grenze zwischen Nepal und Tibet besteigen, musste wegen Schlechtwetters jedoch umdrehen. Doch Holzers Weg geht weiter: Den 4892 Meter hohen Mount Vinson in der Antarktis will er heuer besteigen, im nächsten Jahr steht schließlich die Krönung auf dem Programm: der 8848 Meter hohe Mount Everest, der legendenumwobene höchste Berg der Erde.

Der Neuseeländer Edmund Hillary und sein Sherpa Tenzing Norgay waren am 29. Mai 1953 die Ersten – 2011 will nun auch der Osttiroler ihren Spuren folgen. Andy Holzer wäre erst der zweite blinde Bergsteiger – der erste europäische Blinde überhaupt. Mit dieser alpi-



Andy Holzer auf dem Weg zum Mount McKinley. 2011 plant er, als erster blinder Europäer den Mount Everest (8848 Meter) zu besteigen. Foto: Schmagl

„Ohne Augenlicht abzustürzen, ist noch viel schlimmer. Ich sehe nämlich nicht, wie weit ich wirklich falle.“

Andy Holzer

nistischen Leistung will der Osttiroler ein weiteres Mal ein Vorurteil aus dem Weg räumen: Dass Menschen mit Handicap nicht stark genug wären, um Großes zu leisten. Vorerst kämpft Holzer nicht mit Eisbrüchen, Schneestürmen und Lawinen, sondern mit einer leeren Expeditionskassa: 8848 Meter seien

finanziell beinahe schwieriger zu überwinden als der Mount Everest selbst, sagt er: „Himalaya-Expeditionen sind schon bei gering gehaltenem Aufwand und knapper Kalkulation sehr kostenintensiv. Pro Person würde die Besteigung rund 30.000 Euro kosten.“

Körperlich und konditionell gesehen sieht sich der 43-jährige Osttiroler in der Lage, nächstes Jahr am höchsten Punkt der Erde zu stehen: „Ich bestreite an die 200 Touren pro Jahr. Die körperlichen Voraussetzungen sind gegeben“, sagt Holzer und fügt hinzu: „Auch der-

jenige, der zu 100 Prozent fit ist, kann sein Ziel nicht immer erreichen.“ Abgesehen von der körperlichen Verfassung sei die Besteigung Kopfsache. „Wer auf den höchsten Berg will, muss sensibel und bewusst diese Hürde in Angriff nehmen. Nicht mit Muskeln. Sobald du etwa an deinen ausgezogenen Handschuh denkst, ist deine Hand längst erfroren.“

Angst vor dem Mount Everest, vor erfrorenen Gliedmaßen oder sogar vor dem Tod zeigt Holzer nicht – und dennoch ist Angst zentrales Thema in seinem Leben: „Ich sehe dieses Gefühl als Kontrolllampe. Wenn sie leuchtet, weiß ich, dass ich mich mit dieser Situation auseinandersetzen muss.“ Holzer sagt, er habe gelernt, mit Angst umzugehen. Gleich, wie er als Kind lernen habe müssen, mit seiner Blindheit umzugehen.

Der Aufstieg auf den höchsten Berg der Erde ist für den gelernten Heilmasseur nicht wesentlich anders als eine Klettertour in den Lienzer Dolomiten. „Wenn du einen Fehler machst, endet dieser immer fatal.“ Für Blinde wie für Sehende.

Einen wesentlichen Unterschied gebe es dann doch zwischen Blinden und Sehenden, sagt Holzer nach kurzer Nachdenkpause: „Ohne Augenlicht abzustürzen, ist noch viel schlimmer. Ich sehe nämlich nicht, wie weit ich wirklich falle. Das ist die traurige Gewissheit.“

Während Sehende ihre Gipfel bereits von Bildern kennen, entdeckt der blinde Osttiroler seine Berge erst während des Besteigens. Stein für Stein, Meter um Meter erarbeitet und erlebt er den Berg, dessen Gesamterscheinung sich erst am Gipfel zu einem Erlebnisbild zusammensetzt. Holzer: „Ich habe zwar kein Augenlicht, dafür aber zehn gesunde Augen: meine Hände.“